

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 15 (1939-1940)
Heft: 41

Artikel: Wer sind die "Fliegenden Enten"?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-712904>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

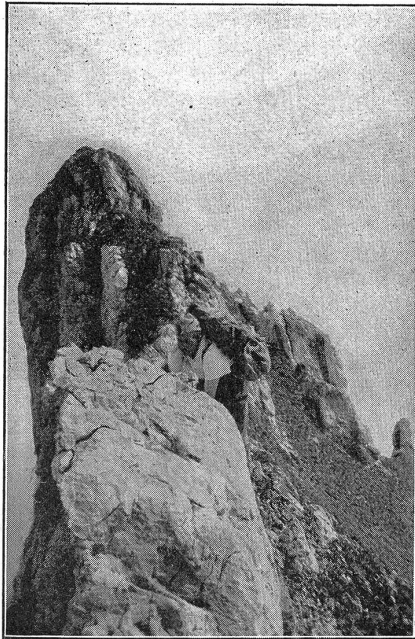
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schluß. Er hat jedem Offizier und Unteroffizier der Kp., sowie dem gesamten Gastrupp ein gewisses Maß von gebirgstechischem Können vermittelt und Gelegen-

Grat zwischen Rosegg und Esel mit einer Abseilstelle. Zwölf Mann erstiegen am 30. Juni die Große Windgälle durch das Ostcouloir bei viel Neuschnee und ständigen Schneerutschen während des Abstieges. Am 7. Juli klet-

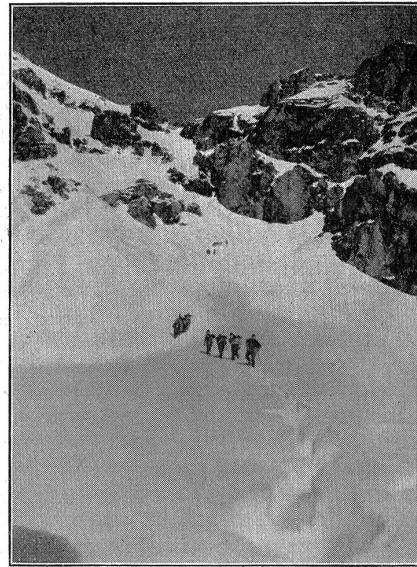


225

Kletterei am Pilatus

heit zu verschiedenen Mutproben geboten, wie sie gerade in der Ausbildung und Erziehung der Kader immer wieder gefordert werden müssen.

Ein zweiter, fakultativer Teil der Gebirgsausbildung dieser Kompanie besteht nun in Bergtouren, an geeigneten Wochenendtagen. Siebzehn Mann hoch kletterte das Kader am 9. Juni am Pilatus auf dem exponierten



226

Aufstieg

terten neun Mann von der Haggennegg aus über das Haggenspitzli und den Kleinen Mythen. Unter kundiger Führung und bei strengster Disziplin aller Teilnehmer verliefen bisher alle ausgeführten Touren ohne jeden Unfall. Sie bilden für alle Teilnehmer Höhepunkte des Aktivdienstes, die in der Erinnerung nicht so bald verblassen werden.

Wer sind die „Fliegenden Enten“?

Irgendwo in der Schweiz fristen wir unser Dasein, in einem netten kleinen Dorfe, welches uns zur zweiten Heimat wurde. Das Schicksal meinte es eben gut mit uns und von den bald berühmt gewordenen Dislokationen blieben wir verschont. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn wir bald Ehrenbürger und als solche auch Genießer des Bürgerholzes sind. — Es war damals im September, gleich nach der Mobilisation, als ein Kamerad auf die Idee kam, gegen den Fußballklub des Stützpunktes einen Match auszutragen. Das Spiel kam zustande, doch stellten sich vorerst noch einige Schwierigkeiten in den Weg. Man hatte keine Fußballschuhe, keine Leibchen und keine Schienbeinschoner und es war auch zu spät, diese Utensilien von zuhause kommen zu lassen. — Nun die elf Auserwählten gingen auf Raubzüge aus, «pumpen» die Leibchen beim Fußballklub des Nachbardorfes, wo auch noch einige Fußballschuhe aufzutreiben waren. Als Schiedsrichter amtierte der Dorfmetzger, seinem Aussehen nach einer des 100-Kilo-Vereins. — Eine stattliche Zuschauermenge und die dienstfreien Kameraden inklusive Kommandant waren Zeugen eines rassigen Fußballspieles. Unserer Uraufführung war kein großes Glück beschieden, denn die Fußballklübler gewannen glatt 4 : 1.

Dieser Match wurde noch unter dem Namen der Ein-

heit ausgetragen, doch nicht lange dauerte es, so wurde uns von oben herab der Riegel gestoßen, indem die genaue Bezeichnung der Truppe für Reklamezwecke nicht mehr genannt werden durfte. — Guter Rat war teuer, doch nicht lange ging es und schon hatte einer die Idee, unserm Klub den Namen «Fliegende Enten» zu geben.

Wer sind eigentlich die «Fliegenden Enten»? — Diese Frage wird sich schon mancher Leser gestellt haben und deshalb wollen wir uns einmal etwas näher vorstellen. — Wir stecken also, und dies sei in erster Linie genannt, auch in der feldgrauen Uniform, sind also keine Arbeiter einer Hühner- oder Entenfarm. Nein, wir haben etwas mit dem ersten Worte zu tun, nämlich mit dem Fliegen. Ja, ja wir fliegen, wie eben auch alle Enten fliegen können.

«Jä, aber worum chömmme ihr grad uf dä Name, 's Militär het doch nüt mit-ere Aente z'tue?» Diese Frage haben wir schon xmal beantworten und erklären müssen und sie sei deshalb auch euch verraten. — Jede Fliegerkompanie in der Schweiz hat ihr besonderes Zeichen. Bei einer Kompanie ist es der Falke, bei einer andern der Auerhahn und bei uns ist es eben die Ente, die im Begriffe ist, nach einer Wespe zu schnappen. Allerdings hat unsere Ente einen etwas dicken Bauch und gleicht eher

etwas einer «Chiantiflasche»! — Aber auch dies hat seinen Grund gefunden, denn wir sind eine Tessinerkompanie und, daß außer dem Salami der Chianti die beste Reklame für den Süden ist, wird man wohl niemandem verständlich machen müssen. — Auch einer unserer Spieler erhielt den Namen «Aente», denn im Jahre 1936 anlässlich eines Manöver-W.K. erhielt er den ehrenvollen Auftrag, unsere Flugzeuge mit dem Wappentier zu versehen. Er wußte diese Arbeit so geschickt einzurichten, daß er gerade am letzten Tage mit seiner Arbeit fertig wurde. Kunststück = es war sein letzter W.K. gewesen.

«Wer nicht schweigen kann, schadet der Heimat!» Nun, wem ist heute dieser Spruch nicht geläufig, oder wer kennt den bald berühmt gewordenen Witz darüber nicht? Nun trotzdem kann ich den Mund nicht halten und gebe hier ein Gespräch unseres Hauptmanns mit einem andern Kompaniekommandanten wieder, wobei letzterer sich folgendermaßen äußerte: «Machet ihr eigentlich nüt me anders, als fußbällele?» —

«Wie de meinsch, schlofe und ässe dien mr au no!»

Wer sich etwa mit den gleichen Gedanken befaßt hat, ist auf dem Holzweg. Unser Tagesprogramm ist so vielgestaltig, daß es unmöglich ist, auch noch spezielle Trainingsstunden einzuschalten. Zudem müssen unsere Spieler während der Woche auch noch Wache schieben. Aus diesem Grunde ist es auch ausgeschlossen, die ganze Mannschaft zu einem Training zusammenzuhaben.

Da der Fußballplatz aber gerade neben dem Kantonement ist, wird jede freie Minute zum Training benützt.

Einmal in der Woche wird abends nach dem Hauptverlesen ein Ball-, Lauf- und Gymnastiktraining durchgeführt. — Da die eine Hälfte unserer Einheit aus Tessiner-, die andere aus Deutschschweizer Soldaten besteht, liegt es auf der Hand, daß diese beiden Gruppen regelmäßig Spiele austragen, die an Schnelligkeit, Einsatz und Rasse nichts zu wünschen übrig lassen. Letzthin gesellte sich sogar noch eine dritte Gruppe hinzu, indem die dreißig Kameraden, welche dieses Frühjahr die Rekrutenschule absolvierten, eine eigene Mannschaft stellten.

Die bis jetzt gegen fremde Gegner ausgetragenen Spiele brachten unterschiedliche Resultate. Stolz sind wir hauptsächlich auf die gegen Erstligaklubs erzielten Resultate, denn von solchen Gegnern kann man etwas lernen. Wo ist schon ein Meister vom Himmel gefallen?

Wir spielen aber nicht nur Fußball, nein, auch die Leichtathletik ist bei uns Trumpf und es werden diesen Sommer einige «Enten» ihr Können unter Beweis stellen, wobei in erster Linie der moderne Fünf-, Vier- und Dreikampf in Frage kommen werden. — Aber auch unsere Zehn- und Einzelkämpfer werden von sich hören lassen. Bei einer demnächst stattfindenden Leistungsmessung hoffen wir, noch einige unentdeckte Talente finden zu können. Noch viele weitere Sportarten sind bei uns vertreten, deren Ausübende meistens ein Separattraining durchführen. Unsern Kameraden, die gerne einen Fußballmatch gegen uns austragen möchten, teilen wir mit, daß unsere Adresse ist: «Fliegende Enten», *Feldpost 21.*
Von Poso.

Vom Soldaten, der kein Zivilist mehr ist

Woran erkennt man und wie unterscheidet man den Soldaten vom Zivilisten? Du meinst: die Uniform! Denn Kleider machen Leute ... Aber stecke einen Zivilisten in eine Uniform — Du versteckt ihn damit doch nicht. Kleide einen Menschen, irgendeinen Menschen feldgrau und die Verkleidung bewirkt, daß er erst recht zum Vorschein kommt. Man kann keinen Zivilisten hinter Soldatentuch verbergen! Schon guckt er mit dem Kopf, ja mit Händen und Füßen und mit allem, was ihm abstempelt, aus allen Löchern wieder heraus. Ei sieh mal: ein Zivilist.

Ihm fehlt zum Soldaten das unbeschreibliche *Etwas* in Haltung und Gebärden, im Ton der Stimme (nicht nur, wenn er kommandiert!) und im Gesichtsausdruck; ihn verraten hundert Äußerungen seines ganzen Tuns und Lassens.

Wie deplaciert kommt uns so ein verkleideter Zivilist schon im Kantonement vor. Ogottogott! Hat der Kerl bis jetzt auf dem Mond gewohnt? Wie unbeholfen er dasteht und aus der Rolle fällt. Wie schlecht die Maske ihm zu Gesicht steht! Wie sträflich ungeschickt der arme Korpus im Habitus sitzt!

Bestenfalls wird ein Zivilist in Uniform auf der Kompanieküche landen. Aber wir hatten einen andern — er stieß mit zwei Monaten Verspätung zu der Truppe — und weiß Gott, wo und wann er einmal zu seiner Uniform kam! Dieser landete in der — Soldatenstube, wo er eine Zeitlang Tee einschenkte und Süßigkeiten servierte. Dann verschwand er vor UC. Pascha oder Mustafa hatten wir ihn getauft.

Soldaten privat gibt es, besonders in der Freizeit, wenn sie persönlich aus sich heraustreten! Privatisierende Soldaten? Ein Nonsens!

Du widersprichst: Gibt es nur schneidige und nicht auch schlampige Soldaten? Sicherlich! Aber darum dreht sich die Frage nicht. Denn Soldaten sind auch diese und nicht zu verwechseln mit einem Zivilisten. Irgendwie hat die Soldatenschule sie doch gewandelt und zu Männern gemodelt, zum Soldatentypus, der aus den Bezirken des kleineren Ichs hinaus- und hinüberwachsen könnte in die größere Gemeinschaft des Außer- und Ueber-Mir, d. h. der Brüder und Schwestern ringsum, der Bindungen und Aufgaben, die nicht nur sein privates Ich tangieren, sondern im größern *Wir* enthalten sind und jeden aufrufen zu Mut und Einsatz, zu Selbstlosigkeit und Entsagung, zu Opfer- und Brudersinn.

Nicht nur Ich — auch die andern! Nicht nur Ich — auch die Kameraden und Mitkämpfer! Nicht nur Ich — auch das Vaterland!

Der Soldat wird nach dem Maß von Männertugenden gemessen, die die kleinere Privatsphäre verlassen haben. Sie gehören und gehorchen einer höhern Ordnung.

Hingabe, Vaterlandsliebe, Ehrgefühl, Wagemut, Selbstentäußerung sind solche Tugenden.

Ihre Kundgebung im Dienste des Vaterlandes: die männliche Tat und das Wagnis.

Vielleicht ist hier eine Reminiszenz am Platze. Ein *Rencontre* des soldatischen mit dem zivilistischen Ich, nachzulesen im berühmten Buch des «Tartarin de Tarascon» aufgeschrieben von Alphonse Daudet.

Ein Dialog, wo Don Quichote und Sancho Pansa in demselben Manne zueinander sprechen. Man kann sich denken, wie schlecht beide miteinander auskommen. Immer, wenn Don Quichote zu großen Taten in den Kampf ziehen will, hängt sich der fette, wehleidig-weichliche und kleinbürgerlich gesinnte Sancho Pansa mit dem ganzen Schwergewicht, das ihn zur Erde zieht, an seine Rockschoße.

Das sich daraus ergebende Zwiegespräch darf klassisch genannt werden:

Tartarin — Don Quichotte, entflammt zu großen Taten, schreit:

«Ich ziehe los!»

Aber Tartarin-Sancho denkt nur an Rheumatismus und sagt:

«Ich bleibe hier!»

Darauf Tartarin-Quichotte hochbegeistert:

«Hülle Dich in Ruhm, Tartarin!»

Tartarin-Sancho, sehr ruhig:

«Tartarin, hülle Dich in Flanell!»

Tartarin-Quichotte mit immer steigender Erregung:

«O ihr guten doppelläufigen Flinten, o ihr Dolche, o ihr Lassos, ihr Mokassins!»

Tartarin-Pansa noch ruhiger:

«O ihr herrlich gestrickten Westen, o ihr feinwarmen Wadenstrümpfe, o ihr wundervollen Mützen mit Ohrenlappen!»

Tartarin-Quichotte, ganz außer sich:

«Eine Axt, ein Königreich für eine Axt!»